



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Stefan Ehrenpreis und Gregor Horstkemper, Paderborn im Zeitalter der  
Konfessionalisierung und der frühmodernen Landesherrschaft

---

und die Tätigkeit der Historie gesellschaftspolitisch zu legitimieren. In der Tat wäre dann zu fragen – und dazu ist man als Wissenschaftler verpflichtet –, ob eine derartige, kaum mehr durchschaubare Verquickung von Motiven, Interessen und Rechtfertigung der wissenschaftlichen Erkenntnis gut tut. Das heißt, es müssen immer die gesellschaftlichen Bedingungen mit reflektiert werden, unter denen Wissenschaft und konkret auch Geschichtsschreibung stattfinden.

Weiter folgt daraus in Hinblick auf den hier vorzustellenden zweiten, aber zuletzt veröffentlichten Band der Paderborner

Stadtgeschichte, dass er als Diskussionsbeitrag verstanden werden soll zu einer permanenten, möglichst fruchtbaren Auseinandersetzung mit der Paderborner Geschichte. Dass er zufällig im Jubiläumsjahr der Begegnung zwischen Karl dem Großen und Papst Leo III. erschienen ist, ist dagegen von untergeordneter Bedeutung, auch wenn durchaus nicht geringgeschätzt werden soll, dass allererst die Ausrichtung auf dieses Jubiläumsjahr hin die finanziellen und institutionellen Rahmenbedingungen geschaffen hat, das Werk zustandezubringen.

## **Paderborn im Zeitalter der Konfessionalisierung und der frühmodernen Landesherrschaft**

*von Stefan Ehrenpreis und Gregor Horstkemper*

Der Titel des ersten chronologischen Kapitels weist auf zwei grundlegende Tendenzen der Paderborner Geschichte des 16. Jahrhunderts hin: Mit der Konfessionsspaltung und der Verfestigung zweier theologisch und mental in Konkurrenz zueinander stehenden Kirchenorganisationen beginnt auch in westfälischen Städten der alte Konflikt um das Verhältnis von Staat und Kirche unter veränderten Vorzeichen erneut. Diese Konflikte, die vielfältig mit politischen und sozialen Auseinandersetzungen einhergehen, tragen auch in Paderborn Züge, wie sie allgemein in Nord- und Nordwestdeutschland zu finden sind. Es waren daher sowohl die überregionalen Gemeinsamkeiten als auch die Paderborner Spezifika der Entwicklung herauszuarbeiten. So richteten die Bearbeiter in zahlreichen Fällen den Blick über die Stadt-, manchmal sogar über die Stifftsgrenzen hinaus auf benachbarte Regionen und zogen Ergebnisse historischer Untersuchungen zu vergleichbaren Entwicklun-

gen in anderen Städten und Regionen heran.

Ohne Zweifel bedarf die übliche Epochen-scheide zwischen Mittelalter und Neuzeit stets einer besonderen Begründung. Auch wenn die Entwicklungslinien der städtisch-landesherrlichen Verfassungskämpfe durchaus bis zum Paderborner Schicksalsjahr 1604 weiterverfolgt werden können, sind doch eher die Bruchlinien und die Tendenzen der Modernisierung im 16. Jahrhundert unter den Stichworten Konfessionalisierung und Herrschaftsverdichtung hervorzuheben.

In diesem grundlegenden Sinne konfrontieren die Verfasser zunächst die Reformationsgeschichte Paderborns mit der These von der „late city reformation“ (Kaspar von Greyerz). Damit werden die Paderborner Ereignisse in den Gesamtzusammenhang nordwestdeutscher Geschichte im „langen 16. Jahrhundert“ gestellt. Frühe Kirchenkritik, verspätete Konfessionalisierung, erfolglose Rekatholisie-

rungsbemühungen, schwache Landesherrschaft und relativ tolerante Verhältnisse gingen Hand in Hand. Erst im letzten Jahrhundertdrittel änderte sich dies unter dem Einfluss der den gesamten deutschen Nordwesten bestimmenden spanisch-niederländischen Auseinandersetzungen und einer energischen katholischen Reform im Erzbistum Köln. Die weitreichenden Folgen der spanisch-niederländischen Kämpfe für das Rheinland und Westfalen veränderten das konfessionelle und politische Klima grundlegend und führten auch in Paderborn zur Eskalation der Konflikte zwischen dem protestantischen Teil der Bürgerschaft und dem bischöflichen Landesherrn, die 1604 zur Unterwerfung der Stadt führten.

Freilich erschöpft sich die Geschichte Paderborns vor dem Dreißigjährigen Krieg nicht in konfessionellen Konflikten. Zeitlich parallel entwickelten sich ein wirtschaftlicher Aufschwung und eine kulturelle Blüte, die noch heute mit den im Stil der Weserrenaissance errichteten Gebäuden im Stadtbild präsent ist. Diese Entwicklungen bilden mit der Darstellung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse einen weiteren Schwerpunkt. Ohne die soziale Differenzierung bei Handwerkern und Kaufleuten (Aufschwung des Wollhandels, Krise der Gerber, Konkurrenz durch entstehendes dörfliches Nebengewerbe etc.) und die damit einhergehende politische Polarisierung ist die Krise in der städtischen Verfassung vor 1604 wohl nicht zu verstehen. Dass auch Paderborner Einwohner offenbar beträchtliche Gewinne aus Groß- und Fernhandel ziehen konnten, spiegelt sich nicht zuletzt in den architek-

tonischen Neuerungen in der Stadt um 1600. Ebenso Ausdruck eines gestiegenen Kulturanpruchs ist das Streben nach höherer Bildung, die in Paderborn dauerhaft allerdings nur in katholischen Institutionen zu erlangen war – im konfessionellen Zwist langfristig ein deutlicher Pluspunkt für die reformkatholische Seite. Überhaupt sind Buchbesitz, seit Ende des 16. Jahrhunderts auch Buchdruck, Schultheater- und Musikaufführungen Beispiele neuer kultureller Formen, die im Alltag Platz griffen.

Die umfassende Krise 1602-1604 schließlich konnte mit Hilfe eines Quellenfundes, der bisher unbekanntem dritten Chronik der Ereignisse aus dem Kontext eines Reichshofratsprozesses zwischen Bischof und Stadtrat, neu interpretiert werden: Zum einen wurden der Einfluss von außen (durch die Spanier und den hessischen Landgrafen Moritz) auf die Radikalisierungstendenzen innerhalb der Stadt deutlich. Zum anderen konnte der Erfolg des protestantischen Wortführers Wichard sozialgeschichtlich erklärt werden. Der Ablauf der Ereignisse in Paderborn 1602-1604 ähnelte überhaupt vergleichbaren Stadtrevolten um 1600 im gesamten nordwestdeutschen Raum. Der Bischof – insgesamt eher in einer Schwächephase seiner Herrschaft – hatte sein Vorgehen bereits im Fall von Höxter gewissermaßen erprobt und war sich der Unterstützung katholischer Kräfte auch außerhalb des Stifts sicher. Die Ereignisse von 1604 sind daher nicht schlicht als Abschluss langfristiger innerstädtischer Entwicklungen zu bewerten, sondern durchaus auch als zeittypische Bewältigung einer tiefgehenden politisch-gesellschaftlichen Strukturkrise.